Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Vorarlberger Mundart.

Autor: Vonbun, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

465. 537, 25. — 120) *Militär:* das Landvolk in Österreich ob der Enns sagt: *bei der Militär*, *vo der Militär* etc.

Vorarlberger Mundart.

Herzog Friedrich mit der leeren tasche und der thorwächter in Bludenz.

Historische vorbemerkung.

Von nachstehender affaire des herzogs Friedrich, des grafen von Tirol, mit dem thorwächter in Bludenz und von dem fröhlichen gelage des biedern fürsten mit seinen getreuen bürgern erzählt man in Vorarlberg noch allerwegen. Die ganze begebenheit scheint aber nicht in das gebiet der sage zu gehören, sondern ist nach einigen historische thatsache und soll erst wieder in neuerer zeit in einer alten handschrift aufgefunden worden sein. Bludenz gehörte ehedem den Montforten von Werdenberg. Graf Albrecht von Werdenberg, der keinen sohn hatte, verkaufte es und die herrschaft mit vorbehalt lebenslänglichen besitzes im jahre 1394 an herzog Albrecht von Österreich. Zweiundzwanzig jahre nachher nun kam, nach der erwähnten handschrift, herzog Friedrich, der haft zu Constanz entflohen, vor die thore dieses städtchens, welches ihm erst wenige jahre zuvor zugeschworen hatte. Der wächter verweigerte den einlass, wollte ihn auch dann nicht gewähren, als sich Friedrich genannt hatte; er meinte: es seien schwer seltsame läuf' vorhanden; man lât nit einen jeglichen gleich în. Der herzog berief sich auf einen Bludenzer bürger namens Schedler, der denn auch herbeikam, ihn erkannte, und das thor öffnen liess. Bei dem veranstalteten mahle wollte Friedrich den thorwächter sehen; erschrocken fiel dieser seinem landesherren zu füssen und bat um verzeihung für seine groben worte, erhielt aber eine belobung wegen seiner treuen dienste, musste sich an den tisch setzen und wurde noch mit geld beschenkt. Am folgenden tage begleiteten die Bludenzer ihren herzog über den Arlen. Durch diese entweichung ward alle aussöhnung mit dem kaiser Sigismund zu nichte gemacht, die reichsacht wurde erneuert und von der heiligen versammlung zu Constanz auch der kirchenbann über Friedrich ausgesprochen. Die stände Tirols besorgten nun eine trennung der gefürsteten grafschaft von dem österreichischen hause und beriefen Ernest, den bruder des geächteten, zur regierung des landes. Zur ausführung des entschlusses, seinen bruder zu

retten, gebrach es an geld; darum versetzte Ernest im jahre 1417 die vorarlbergische herrschaft Feldkirch an den grafen Friedrich von Toggenburg, der sich, trotz der abneigung des volkes gegen ihn, mit gewalt im besitz seiner pfandherrschaft erhielt. Toggenburg wollte auch Bludenz und Montavon sich unterwerfen; allein die bürger von Bludenz verschanzten sich und erklärten, nur dem herzog Friedrich treue geschworen zu haben und diesen eid würden sie halten bis in den tod; worauf sie ferner unangefochten blieben.

I.

Vom Friedli mit der lèra tasch',
der herr vo-n- ůs'rem land ist g'sî˜,
und voma wächter z' Bludez dô
söll hůt mi liedle g'sunga sî˜.

Es ist der Friedli z' Constanz dun 5.
mit kaiser Sîgmund z' kîba kô,
und Sîgmund ist em mâster g'sî˜,
und hôt em sîne länder g'nô.

D'ruf rîtet Friedli mûsallâ˜
und länderlos und vogelfrei 10.
võ Constanz wèck und uffa due
anandernô dur's Nebelgäu. *)

Und z' Bludez vor'em Felkler tôr
stôt z' mitternacht der Friedli dô,
und bumret mit der fûst ã d' tůr, 15.
und rüeft, mã söll' en îhi lô˜.

Der wächter aber ufèm tôr
der schnauzt, daß 's lût erhillt: „wèr dâ?"
und Friedli sêt: „a nachtquartier
hätt' gern en arma rîtersmâ˜". 20.

„I bî˜ vom rîta wettrisch müed,
d'rum tummle di' und loß mi' î˜,
es würd si', rôti', mit der zît
scho næher wîsa, wèr i' bî˜".

*) Nebelgäu wird scherzweise der vordere Walgau oder die gegend von Feldkirch bis zur Götznerklause genannt, der häufigen nebel wegen, die sich namentlich zur herbstzeit über dieselbe lagern. Von Feldkirch aus südöstlich öffnet sich ein breites fruchtbares thal, der sogenannte innere Walgau, in dem Bludenz liegt.

„„Und sêst mer g·schlecht und nama net““, 25.
der wächter surrt, „„se mues es hõ˜,
bis daß mã dûtle dir ĩ˜ d·s g·sicht
kã luega, duß im dunkel z· stõ˜.““

„„I' fôr·, es steckt im rîtersmã˜
a so en hâmliga spiõ˜ 30.
vom Toggaburg im Schwîzerland,
der gern· do möcht ge schnuffla kô.““

„„Mer hond de b·richt: der kaiser hei
dem herzog Friedli d· länder g·nô,
und ·s söll· der grôf võ Toggaburg 35.
si˜ land und lût jetz öberkô.““

„„Doch z· Bludez schwätzt mã noch zer sach;
se scherr· di nu und sæg· dim hèrr,
er söll· mit mã˜ und wôfa kô;
mã luege noch, wer mâster wèrr.““ 40.

„„Und vor mã ûs·rem städtle dô
aß neua hèrr de Schwîzer setzt,
so würd, bi Gott! mĩ˜ hellebart·
neu g·schäftet und der säbel g·wetzt.““

„„Mer hond am Friedli, sèll ist wôr, 45.
en lieba freia hèrra g·hõ˜,
d·rum wemmer ô ĩ˜ krûz und nôt
ĩ˜ treua wacker zue-n-em stõ˜.““

„Du bist en mã˜!“ der rîter rüeft, —
„dir willi' mi' z· erkenna gê: 50.
se lueg·! i' bi der Friedli sèlb,
kumm· g·ritta hèr vom Bodasê.“

Der wächter loset fast wia närsch,
er stunt und stunt; — „und wenn er·s wær· —
i' mueß ge doch dem Schèdler zue, 55.
der kennt en noch võ früiher hèr.“

D·ruf springt er z·wèg und bringt de b·richt:
„ei, Schèdler, kond doch met zum tôr, —
en rîtersmã˜ um ĩ˜loß rüeft,
er sei der herzog, git er vôr.“ 60.

Der Schèdler gôt und red·t bim tôr
de rîter â˜, und nô' ·ma wârt
se rüeft er schõ: „der herzog iṣ·s!
i' kenn· en ã der redesârt.“

Der wächter ṣtammlet i der angṣt: 65.
„herr Jesis na! er würd ·s net sî˜?“ —
und ṣtôßt bim tôr de rîgel z·ruck,
und herzog Friedli rîtet î˜.

II.

Was mag doch für ·na gaude sî˜
bi ·r krôna z· Bludez noch so ṣpôt? — 70.
mã merkt ·s am hèlla fenṣterschî˜,
wia ·s hînnicht hoch noch hèra gôt.

Es macht·s, es sind halt d· bürger hůt
no mitternacht noch zémmakô;
es hôt ·na drum der Schèdler důt·t, 75.
es sei der herzog z· héngert dô.

Jetz tuen si' fürṣt und bürgerslůt·
im lieba frîda wôl sî˜ lô˜,
und b·sunders schmeckt ·s dem Friedli hůt,
er lôt a guet tâl schöpple kô. 80.

Und wia mã do so sitzt und trinkt,
a ganze tischat munt·re gæṣt,
der Friedli ṣtill dem Schèdler winkt
und sêt: „es fèlt en mâ˜ bim feṣt.“

Ei, gang und b·richt· dem wächter zue: 85.
„i' tüi em frůndle sæga lô,
er hei für hůt sî˜ nachtwacht tue,
und söll· a bitz î˜ d· krôna kô.“

Der wächter kunt mit schwèrem muet
î˜ d· krôna drûf, und fallt uf d· kneu: 90.
„verzîhen·s, herzog! sind so guet!
daß i' so grob g·sî˜ hůt mit eu.“

Der herzog aber gît em d· hand:
„schlag· î˜, du bist en bîdermâ˜,
und hätt· i' vîl so lůt· im land, 95.
der kaiser hätt· mer nůt mê â˜.

Und ama söttna wack·ra mâ˜
g·hört allmemôl der êrasitz;
d·rum setz· di' zue-n-is obenâ˜
zu tisch, und trink· jetz ô a bitz. 100.

Denn vor d· in bluetiga kampf und strit
mit hellebart· und säbel gôst,
se rôti', daß zer rèchta zît
a schlückle wî˜ der zuekô lôst."

Hei, hôt dia red· a lûna g·macht! 105.
wia würd der Friedli leba g·lô˜! —
jo sèllmol hôt mã i˜ der nacht
noch ménga schoppa springa lô˜.

Und wo nô 'm goldna margarôt
d· frau sunna wîder z·wèg kô is, 110.
und fründle aha luegt vom grôt,
so sitzt mi˜ g·sellschaft noch am tisch.

Jetz aber stôt der Friedli ûf
und sêt: „jetz mueß i' z·wèg, îr lůt!
je lénger i' bi eu do sûf·, 115.
um desto mê vergôt mer d· zît."

D·rûf hond em d· bürger ·s g·lât· noch gê,
dem Berg *) zue, ·s Klostertâl durî˜,
und wîters wâß i' nümma mê
aß — sèll sind bîd·re zîta g·sî. — 120.

Sprachliche erläuterungen. **)

2) *vo-n-ůs·rem*, von unserem; s. z. II, 338, 6. 561, 2. III, 101. 173, 147. 193, 133. 391, 1. IV, 117, 2. — *g·sî*, gewesen: z. IV, 118, IV, 2. — 3) *voma*, d. i. *vo ama*, von einem (vgl. unten, z. 97); z. III, 214, 11. 216, 4, 2. 218, 10.
5) *dun*, da unten, wie *dom*, *duß*, da oben, außen; z. III, 215, 3, 8. 531, 13. 532, 69.

*) d. i. Arlberg.
**) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

6) *z' kiba kò*, zu streiten gekommen, in händel gekommen; über *kiba*, zanken, streiten etc. s. z. II, 567, 43. III, 28. 301. 271, 11. 400, III, 9.

7) *ist em master g'si* = ist ihm meister gewesen, d. i. hat ihn übermeistert. Der alte doppellaut *ei* lautet in unsern dialecten in *oi*, *ui*, *oa*, *aə*, *ê* und um Bludenz in *â* ab; also: *moister*, *muister* (an der bairischen grenze), *moaster*, *maəster*, *mêster* und *mâster*. Vgl. unten: Z. 9 *mûsallâ*, mausallein; Z. 30 *hâmliga*, heimlicher; Z. 80 *tâl*, theil; Z. 119 *wâß i'*, weiß ich. — *hôt*, hat. Über den eigenthümlichen Laut des hier durch Unterstreichen hervorgehobenen *o* vergl. Z. IV, 1. ** — *g'nô*, genommen, wie *kô*, kommen, gekommen.

11) *uffa*, aufher, herauf; hingegen *uffi*, aufhin, hinauf; so auch *ûßa*, ausher, heraus, *ûßi*, aushin, hinaus; *î'ha*, einher, herein, *î'hi*, einhin, hinein; *aha*, abher, herab (zeile 111), *ahi*, abhin, hinab; *umma*, umher, herum, *ummi*, umhin, hinum. Vgl. z. III, 193, 133. — *due*, dann, drauf; ahd. duo, dô. z. III, 533. 112.

12) *anandernô*, in aufeinanderfolge, einandernach; Z. III, 219, 14. 400, IV, 2. 530, 6.

15) *bumra*, auch *bummera*, schlagen, klopfen, stoßen; eine iterativform von *bummen*, dumpf schallen; Stalder I, 242. Grimm, wbch. II, 236. 516. Schmid, 85. — vgl. das mittellat. *bumulus*, crepitus, und z. III, 373. Schm. I, 284.

16) *î'hi lò* (einhin lân), hinein laßen; s. vorhin zu z. 11. — 18) *schnauza*, zornig, aufgebracht reden; *schnauza*, f., die schnauze, das maul; *schnauz*, m., der schnauzbart; *â'schnauza*, zornig aufahren u. s. w. Vergl. z. III, 301. Um diesen wörtern *schnauza*, *schnauz*, *a'schnauza* den begriff des zornigen, wilden, martialischen nicht zu schmälern, zieht unser bauer in denselben den schriftdeutschen, kräftigen und volltönenden doppellaut *au* dem weicheren *û* gegen den sonst üblichen lautübergang vor. — *erhilla*, erschallen; z. III, 400, 76. Schm. II, 171. Schmid, 278; auch z. II, 518: *hèlldern*.

21) *wett'risch*, ungemein, gar sehr, schweiz. *wetterlich*, adj. und adv., außerordentlich groß, heftig; Stald. II, 447. „Auch das subst. *wetter* (n., Gewitter) drückt oft in zusammensetzungen, gleich den begriffsverwandten blitz, donner u. a., eine verstärkung aus: *wetterskerl*, *wettersjunge* etc.“

22) *sich tummla*, sich beeilen; Z. I, 285, II, 4. — 23) *rôti'*, rath' ich; Z. III, 215, 3, 10.

24) *wisa*, weisen, zeigen; *es würd si' wîsa*, *es würd si' næher wisa*, es wird sich erweisen, es wird sich des nähern zeigen.

25) *g'schlecht und nama*, eine stehende redensart für geschlechts- und taufnamen.

26) *surra*, ein lautmalendes verbum, summen, brummen, schwirren; der hummel und der kreisel *surrt*. Hier ist es in der bedeutung „zornig, brummig reden“ gebraucht; s. z. III, 301. — *mueş*, musst du. — 27) *dütle*, deutlich.

28) *luega*, schauen; z. III, 184, 17. — *duß*, draußen; vgl. oben zu z. 5.

29) *i' fôr'*, ich vermuthe, vom schweiz. *foren*, *forren*, nach etwas zielen; s. z. III, 531, 41. — 30) *a so an*, solch ein; s. z. III, 282, 98.

32) *schnuffla*, forschen, nachsuchen, neugierig etwas auskundschaften; s. z. III, 303. Zu diesem *ge* vgl. oben, s. 245, 90 und unten, zeile 55.

33) *hei*, habe; z. III, 532, 68. — 36) *öberkô*, überkommen, bekommen; z. III, 400, IV, 2.

38) *scherr di'!* apage! mach' dich fort! Das verbum *scheren* entwickelt aus seiner älteren bedeutung „schneiden, theilen“ (ahd. ags. scerian, mhd. schern;

vgl. engl. share und hchd. bescheren, zutheilen; Grimm, wbch. I, 1563. z. II, 90, 16) auch die des abtheilens, aussonderns (vgl. mundartlich: *ausscheren*, aussondern; Grimm, wbch. I, 948), woraus sich dann das vielen, besonders oberdeutschen mundarten eigene und auch der schriftsprache (s. Adelung, 1421) nicht ganz fremde *sich scheren* = sich absondern, sich entfernen, erklärt. Schm. III, 388. Höfer, III, 80. Loritza, 113. Schmidt, 181. Hennig, 231. Keller, 39. Grimm, Reinh. s. 283, 2814. — In niederdeutschen mundarten ist mehr das einfache *scheren* im gebrauch, als: *schere her!* komme herbei! *scher doch fort!* komm doch geschwind! *schere dine wege!* packe dich! etc. Dähnert, 405. Richey, 229. Schütze, IV, 39. — Die dem vorarlbergischen *scherrn* (freilich auch dem mhd. schern) eigene kürze läßt auch an zusammenhang mit *scherren*, scharren (Schm. III, 389) und an die verwandten ausdrücke „*abkratzen*", „*schab ab!*" u. a. denken. — 41) *vor*, bevor; ebenso zeile 101. Stalder, I, 391: *vor und eh'*, bevor. Tobler, 200a, **2**, 3.

44) *schäfta*, einen schaft machen; *die hellebarte neu schäfta*, der hellebarte einen neuen schaft anfertigen.

45) *mer*, wir; z. II, 192, 20. — *sèll*, das, jenes; z. III, 545, 14.

46) *frei*, im Bregenzerwalde *fri*, angenehm; z. b. *es dunkt mi frei dô*, ich finde es angenehm hier; *m·r hond frei wetter*, wir haben angenehmes wetter; herablaßend, z. b. *en freia herr*, ein herablaßender, gütiger herr; die bedeutung „keck, frech" (z. III, 227, 5) hat *frei* bei uns nie. Stalder, I, 395. Tobler, 205. — 47) *wemmer* (= *wenn mer*), wollen wir; z. III, 209, 82. — *ô*, auch; z. III, 215, 20.

51) *se lueg!* so schau! also schau! dieses kurze *se*, so, also, ist zu unterscheiden von dem langen *sê!* siehe da! ecce! das auch häufig vor imperativen vorkommt, z. b. *sê, nüm dä öpfel do!* siehe, nimm den apfel da! Vergl. damit die griechische partikel τε; — τε πιε οἶνον, sagte der schlaue Ulysses zum plumpen Kyklopen, was unser bauer geben würde mit *sê, trink· wî.*

53) *losen*, horchen, lauschen; z. III, 313. — *wie närsch*, wie versteinert, als wenn er närrisch geworden wäre. — 57) *z·weg*, hinzu, hin; z. II, 568, 62 und unten z. 110. 114. — 59) *ĩ lôß*, einlaß.

64) *redesart*, f., die art und weise zu reden, der ton und ausdruck der stimme.

65) *bim*, bei dem; so *bir*, bei der: zeile 70. — 69) *gaude*, gaudium, freude, festlichkeit. Stalder, I, 429. Schm. II, 16.

72) *hinnicht*, diese nacht, ahd. hînaht. z. III, 530, 7. — 73) *es macht·s* = der grund ist, weil. — *halt*, von *halten*, dafür halten; *es sind halt d· bürger hüt*, es sind, wie ich dafür halte, die bürger heute... vgl. z. I, 292, 36.

74) *zemmakô*, zusammengekommen; z. II, 432, 28. — 75) *duta*, deuten, bedeuten, einen deut geben, zu verstehen geben. — 76) *z· hengert*, auf besuch; z. III, 530, 7. Im selben sinn sagt man auch *zer stubet* oder *zer stubete:* z. IV, 11. — 80) *a guet tàl*, ein gutes theil, eine bedeutende menge; Schm. I, 440. — 82) *a ganze tischat*, ein ganzer tisch voll; so sagt man auch *a tablat öpfel*, eine tafel (tabula) voll äpfel, *a tuechat heu*, ein tuch voll heu. Über diese substantivbildung s. z. III, 135. 474.

85) *zueb·richten*, zuberichten, mittheilen. — 87) *tue*, gethan; z. III, 91.

88) *a bitz*, ein biβchen, ein wenig, nur wie ein biβchen, von *bitz*, m., demin. *bitzeli*, n., bissen, stück; Stalder, I, 176. Cimbr. wbch. 154: *piz*, m., *pizle*, *pizelle*, n. Analog ist *a brösele*, nur wie ein brosämchen, nur ein wenig. Vgl. z. II. 78, 8. — 90) *kneu*, knie, nach ahd. chniu; ebenso *eu*, mhd. iu (dat.), euch: zeile 92. 115.

97) *ama söttna*, einem solchen (*sothanen*); s. z. III, 452. 526, 6.

101) *vor d·*, bevor du. — 105) *lûna*, die laune, gemüthsstimmung; hier: heiterer sinn; s. z. II, 510, 4. — 109) *wo*, als; z. III, 215, 17.

111) *aha*, herab; s. oben zu z. 11. — *grôt*, *grât*, m., bergrücken; z. II, 347. Stald. I, 473. — 117) *hond*, (sie) haben; z. III, 207, 21. — *g·lât·*, n., geleite.

118) *durî*, durchein, wie *durüs*, durchaus, *durâb*, *durûf* etc. — 120) *sèll*, jenes; z. III, 545, 14.

Dr. Vonbun.

Fichtelgebirgische mundarten,

nördlich von der Waldsteinkette.

I. Saalgebiet. *)

1. Drei wîg̃n-reimlá.

Schlôf·, kinnlá, schlôf·!
in gart·n sènn di schôf·,
di schwarz·n und di weiβ·n,
di wéll·n mei kinnlá beiβ·n.

———

Schlôf·, kinnlá, schlôf·! 5.
dei vattər hit·t di schôf·;
dei muttər hit·t di bètzálá; —
schlôf·, mei lieb·s, gut·s schätzálá!

———

Heiá popeiá!
wos nuss·lt in strû? 10.
des sènn di klánn wibálá,
di hamm káná schû!
dər schustər hot's lèddər,
ká lástlá dázû —
do krîg̃n di klánn wibálá 15.
halt widdər káná schû!

———

2. Pollnkätzlá.

Zá waβər wèrd d·r schnî ·n fêld und léfft gátôl;
wi schaut d·r sômá grî schõ vèrrig ibərôl!
di lèrchlá singá vullər freit·:
„do bistá jà, du schéná zeit! 20.
sèdd frû mit uns, îr lieb·m leit·!
d·r wintər is vərbei!“

---

*) Gegend um Münchberg, Schwarzenbach a. d. Saale; beziehungsweise Stammbach (Maingebiet). Vgl. Z. II, 553.